



döbrich-stiftung

für Jugendliche in Zentralamerika

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser, in diesem Jahr können wir viel Bewegung in der Reihe unserer StipendiatInnen verzeichnen. 2016 schafften neun Geförderte ihren Schul- oder Studienabschluss. Wir gratulieren vier Schülerinnen zum Fachabitur, weiteren vier jungen Menschen zur Lizentiatur (Studienabschluss in Zentralamerika) und einer Ärztin zur Promotion. In der Revista berichten wir über diese Erfolge – einige bekommen ihr Diplome erst im Frühjahr, sodass wir die „Fortsetzung“ später veröffentlichen. Demzufolge konnten wir weitere neue StipendiatInnen aufnehmen – dazu erstmals einige mit handwerklicher Ausbildung. Da dafür eine besondere Förderung zugesagt wurde, erhöht sich die Zahl unserer StipendiatInnen von 33 auf 37. Dies freut uns sehr, denn die Not junger Menschen in Zentralamerika ist nach wie vor bedrückend.

Unsere Stipendienarbeit ist auch ein kleiner Beitrag zur Entwicklung vor Ort. Sie hilft dazu, dass junge Menschen eine Zukunft im Land sehen und nicht auf Emigration setzen. Um für unsere StipendiatInnen noch größere Sicherheit zu erreichen, wurde im Stiftungsbeirat vorgeschlagen, die Förderer unserer Stiftung um eine „Verstetigung“ ihrer Spenden zu bitten. Im Heft finden Sie ein Infoblatt, das Sie über die Einrichtung einer „Dauerspende“ informiert. Ob Dauer- oder Einzelspende: Wir danken Ihnen für alle Hilfe, mit der Sie unsere Arbeit unterstützen.

In dieser Revista veröffentlichen wir zwei



Foto: privat

Katherin mit Diplom in der Schulfamilie

Gastbeiträge, die sich mit der politischen Lage der Länder Zentralamerikas befassen. Im vergangenen Jahr wurde nicht nur in den USA, sondern auch in Nicaragua gewählt. Wenn bei uns darüber kaum berichtet wurde, hat dies nicht nur mit der „Größe“ Nicaraguas zu tun, sondern auch damit, dass dort der Sieger bereits feststand. Alter und neuer Präsident Nicaraguas ist der Sandinist Daniel Ortega, der das Land zusammen mit seiner Frau Rosario Murillo mit Unterbrechungen seit der Revolution von 1979 prägt und regiert. Die Ethnologin Marta Ostertag berichtet über die Wahl und die Lage im Land.

Anders ist die Situation in El Salvador. Der Friedensschluss von Chapultepec zwischen der Regierung und der „Frente Farabundo Martí para la Liberación Nacional“ (FMLN) wurde 1992 – vor 25

Jahren – unterzeichnet. Viele Hoffnungen waren mit diesem Ereignis verbunden. Aber die Gegenwart in El Salvador ist weiter von Gewalt und Angst geprägt. Warum das so ist und welche Folgerungen für künftige Friedensschlüsse in den Kriegsregionen unserer Tage gezogen werden müssten, analysiert die Politologin Sabine Kurtenbach.

Gesellschaftlicher Stillstand, Gewalt, Perspektivlosigkeit – all das sind Phänomene, die an Pfingsten ins Wanken kommen. Das biblische Wort zu diesem Fest lautet: „Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth“ (Sacharja 4.6). Veränderung geschieht von unten her, indem sich Menschen vom Geist Gottes bewegen lassen. Möge diese Zusage bei uns wie in Zentralamerika viele Menschen begeistern.

Ein frohes Pfingstfest wünscht Ihnen – auch im Namen des Revista-Teams – Ihr

Einladung

Zum Sommerfest am 9. Juli kommen zwei ehemalige Stipendiaten aus Costa Rica und El Salvador – Mercedes im Rahmen einer Partnerschaftsdelegation, die in Starnberg weilt, Fernando als Süd-Nord-Freiwilliger von Mission EineWelt. So laden wir um 9.30 Uhr zum Gottesdienst in die Friedenskirche Starnberg und um 14 Uhr zu Begegnung und Gespräch in den Gemeindesaal Feldafing ein (Höhenbergstr. 14: Fünf Minuten zur S-Bahn Feldafing – S 6). Für Speis und Trank wird gesorgt. Eine Anmeldung per Telefon (08157-609134) oder E-Mail (wolfgang@doeblich-stiftung.de) erleichtert die Vorbereitung. Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

Inhalt

25 Jahre Frieden in El Salvador.	2
Stipendiaten	3
Infos aus Zentralamerika.	8
Mission EineWelt.	11
Buchhinweise	13
Kurz gemeldet	14
Stiftungsleben	14
Letzte Seite	16

Wie ein Frieden verspielt wird

Seit 25 Jahren herrscht Frieden in El Salvador. Am 16. Januar 1992 unterzeichneten die Regierung und die Guerillagruppe FMNL einen Friedensvertrag zur Beendigung eines zwölfjährigen Bürgerkriegs, in dem mehr als 75 000 Menschen gestorben waren. Die Vermittlungsinitiativen der katholischen und lutherischen Kirchen, der Staaten der Region, der Europäischen Gemeinschaft und zuletzt der Vereinten Nationen fanden so einen erfolgreichen Abschluss.

Die Erwartungen waren groß gewesen. Der Friedensvertrag von Chapultepec gilt als Musterbeispiel liberaler Friedensentwicklung: Dabei geht die Beendigung eines Krieges einher mit der Demokratisierung oder Öffnung der politischen Systeme, sodass auch bisher marginalisierte Gruppen an Entscheidungen teilhaben. So sollen Reformen auf den Weg gebracht werden, um strukturelle Konfliktursachen zu beseitigen.

In El Salvador hofften viele, dass die Transformation der Guerilla in eine politische Partei auch die große soziale und wirtschaftliche Ungleichheit verringern würde. El Salvadors Friedensbilanz fällt – wie in anderen Nachkriegsgesellschaften – allerdings bestenfalls gemischt aus. Obwohl der Krieg nicht wieder aufgeflammt ist, dominieren Ungleichheit, Gewalt und Rechtlosigkeit den Alltag. Daraus lassen sich drei Lehren für andere Konfliktregionen ziehen, von Kolumbien bis Syrien.

Erstens. Kriege zu beenden ist bestenfalls der erste Schritt auf dem Weg zum Frieden und zur Eindämmung von Gewalt. Die Ausgangslage in El Salvador war günstig. Im Krieg kämpften – im Vergleich zu Kolumbien oder Syrien – nur die Streitkräfte, die von diesen kontrollierten Milizen und die Guerilla. Die zentralen Vereinbarungen zur Demobilisierung und Transformation der Guerilla in eine politische Partei wurden schnell umgesetzt.

Dennoch blieb El Salvador einer der am meisten von Gewalt geprägten Staaten weltweit; innerhalb und außerhalb des Landes werden Jugendgangs und der transnationale Drogenhandel als Schuldlige identifiziert. Dies erklärt das Ausmaß der Gewalt aber nur zum Teil. Ausgeblendet bleibt die repressive, auf den Einsatz des Militärs im Inneren fixierte Sicherheitspolitik. Diese hat maßgeblich zur Eskalation und Politisierung der Gewalt beigetragen.



Foto: Hans-Jürgen Johnke

Guerillera und Soldat – Friedensdenkmal in San Salvador

Wenn Gewalt nach Kriegsende dauerhaft reduziert werden soll, müssen zumindest in formal demokratischen Staaten rechtsstaatliche Grundsätze gewahrt werden. In El Salvador hingegen wurden rückwirkend neue Straftatbestände geschaffen: Etwa die Mitgliedschaft in einer Bande. Das Militär wird nun weiter im Inneren eingesetzt, Todesschwadronen erschießen vermeintliche Bandenmitglieder. Dies ist die Wiederholung von Praktiken aus dem Bürgerkrieg. Die Eindämmung der Gewalt kann in El Salvador und anderen Nachkriegsgesellschaften aber nur mit ausschließlich rechtsstaatlichen Methoden aufseiten der Sicherheitskräfte gelingen.

Frieden braucht nicht nur politischen Willen, sondern auch eine wirtschaftliche Basis

Zweitens. Frieden benötigt nicht nur politischen Willen, sondern auch eine soziale und ökonomische Basis. Obwohl die politische Transformation in El Salvador sehr erfolgreich war – seit 2009 stellt die ehemalige Guerilla den Präsidenten –, hat dies an den sozialen und wirtschaftlichen Problemen der Bevölkerungsmehrheit kaum etwas geändert. Einen Ausweg suchen junge Menschen oft in Straftaten und Gewalt oder in der manchmal legalen, meist aber illegalen Migration in die USA. Die Geldüberweisungen der mittlerweile etwa 2,5 Millionen Migranten entsprechen mit 4,6 Milliarden Dollar

(2015) fast einem Fünftel des Bruttonationaleinkommens El Salvadors.

Der Friedensvertrag hatte die notwendigen Veränderungen der sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen bestenfalls vage benannt, und der Widerstand der Eliten erwies sich trotz Regierungswechsels als extrem reformresistent. Arbeitsplätze mit Zukunftsperspektiven für die Bevölkerungsmehrheit müssen in der legalen, zivilen Wirtschaft aber unbedingt entstehen: In Nachkriegsgesellschaften, in denen dies ausbleibt, blüht die Kriminalität, hält die Migration an. El Salvador ist hier kein Einzelfall, sondern teilt dies mit den Balkanstaaten, mit Afghanistan und Mosambik.

Drittens. Nachkriegsgesellschaften müssen sich mit der eigenen Gewaltgeschichte auseinandersetzen. Wahrheitskommissionen in El Salvador, Guatemala, Westafrika und anderswo haben die Kriegsverbrechen zumindest dokumentiert. Die konsequente strafrechtliche Verfolgung der Täter gab es allerdings selten. Die salvadorianische Regierung erließ nur fünf Tage nach der Veröffentlichung des Berichts der Wahrheitskommission eine umfassende Amnestie für die Täter. Erst Mitte 2016 erklärte das Verfassungsgericht dieses Gesetz für verfassungswidrig. Ob es nun zu Prozessen gegen die Verantwortlichen kommen wird, ist ungewiss.

Von Bedeutung ist die Aufarbeitung der Kriegsverbrechen natürlich für die Opfer – das hat sich zuletzt in Kolumbien gezeigt, wo die Bestrafung von Verbrechen im Bürgerkrieg ein zentraler Streitpunkt im Friedensabkommen war. Ob und wie viel Strafverfolgung möglich ist, hängt jedoch von den bestehenden Machtverhältnissen ab. Wenn die Täter mit am Verhandlungstisch sitzen, weil ohne sie ein Abkommen zur Kriegsbeendigung unmöglich ist, werden sie sich kaum zur Rechenschaft ziehen lassen. Institutionen wie der Internationale Strafgerichtshof helfen da nur begrenzt, weil – wie in Afrika diskutiert – betroffene Staaten aus dem Geltungsbereich des Gerichtshofs austreten können.

Anhaltende Straflosigkeit unterminiert das Entstehen rechtsstaatlicher Strukturen. Diese Strukturen sind für zivile Konfliktbearbeitung und Sanktionierung von Gewalt zentral; auch die alten und neuen Eliten dürfen nicht außerhalb des Gesetzes stehen. Das Beispiel El Salvador zeigt mithin, dass ein politisch vereinbar-

Fortsetzung auf Seite 3

Fortsetzung von Seite 2

ter Frieden sowohl sozial und wirtschaftlich verankert als auch rechtsstaatlich abgesichert werden muss. Die formale Beendigung des Krieges ist hierfür nur ein erster Schritt, die eigentliche Arbeit beginnt damit erst. Die Gesellschaften müssen so verändert werden, dass nicht die Macht der bestehenden Kriegseliten zementiert wird, sondern andere soziale und gesellschaftliche Gruppen neue Perspektiven erhalten.

Dies gilt besonders für junge Menschen. Zwar rebellieren erstaunlich wenig Jugendliche, wenn ihnen politische, soziale und wirtschaftliche Partizipation versagt bleibt. Doch die meisten überleben entweder nur am Rande der Gesellschaft oder suchen ihre Perspektiven außerhalb des Heimatlandes. Junge Salvadorianer migrieren dann in die USA, so wie ihre Altersgenossen aus dem Westbalkan und Afghanistan nun nach Deutschland ziehen.

Sabine Kurtenbach

(Dr. Sabine Kurtenbach, 55, forscht am German Institute of Global and Area Studies zur Rolle von Sicherheitssektorreformen und Jugendlichen für den Frieden in Nachkriegsgesellschaften. Der Artikel erschien zuerst am 23. 1. 2017 in der Süddeutschen Zeitung. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung von Syndication | SZ Content und der Autorin).

StipendiatInnen 2017

Wie im Editorial angesprochen, verzeichnen wir in diesem Jahr viel Bewegung in den Reihen unserer StipendiatInnen. Fünf AbsolventInnen scheiden erfolgreich aus der Förderung aus: die Lizentiaten Fernando Alberto (Betriebswirtschaft), Fernando José (Journalismus), Inmer (Krankenpflege), Julio (Theologie) sowie Dr. med. Soliette. Der Schüler Daniél, unser jüngster Stipendiat, ist durch Umzug der Familie aus unserer Reichweite geraten. Und leider traf unsere Stipendiatengemeinschaft wegen der unzureichenden Krankenversorgung im Westen Nicaraguas ein herber Verlust: Freidy (Sozialarbeit) konnte nicht rechtzeitig ärztlich versorgt werden und verstarb am 30. Dezember in El Rodeito. Wir berichten über diese jungen Menschen in dieser und in der nächsten Revista.

Um diese acht freiwerdenden Stipendien bewarben sich über die Partnerkirchen in Zentralamerika 16 Schüler, Auszubildende und Studenten. Aufgrund einer zusätzlichen Zusage für vier Ausbildungsförderungen und ein Stipendium für einen Theologen konnte der Beirat auf seiner Sitzung am 4. März dreizehn Stipendien neu und damit im Ganzen 37 Stipendien (2016: 33 Förderungen) vergeben. Von den neuen Förderungen

gingen sechs Stipendien nach El Salvador: Rafael Ulises (Schüler), Jackelin Esmeralda (Journalistik), Carlos David (Schüler), Jackelin Vanesa (Kosmetik), Marina (Betriebswirtschaft) und Roxana (Kosmetik). Unsere Suche nach „Ausbildungen“ erbrachte in El Salvador zunächst zwei Kosmetikaspirantinnen, die damit auch Hoffnung auf Anstellungen erhalten – dazu kommen Ausbildungen in Automatisierungstechnik und im Hotelwesen.

In Honduras werden drei Jugendliche neu gefördert: Ingris Raquel (Journalistik), Jakelin Nicol (Verwaltungsinformatik), Shizeely Natalie (Técnico en Robótica/Automatisierungstechnik), in Nicaragua zwei junge Leute: María del Carmen (Hotelfachkraft) und Rabindranath de Jesus (Theologie) und in Costa Rica ebenfalls zwei Stipendiatinnen: Maria (Schülerin) und Jeannette (Englisch).

Die gesamte Liste finden Sie unten in der Aufstellung. Ähnlich wie in den letzten Revistas gruppieren wir die „Portraits“ in verschiedene Rubriken: Zunächst gratulieren wir unseren Absolventinnen, berichten dann von Stipendiaten auf dem Weg, stellen die „Neuen“ vor und gedenken unserer Verstorbenen. Die "Portraits" schrieb Walter Kaiser, Ingrid Keil und Ernst Quester.

Stipendiatinnen



El Salvador

David	Schulabschluss
Estefany	Sprachen (Englisch)
Rafael	Informatik
Gabriela	Journalistik
Aurora	Schulabschluss
Katherin	Krankenpflege
Maria Magdalena	Architektur
Ricardo	Informatik
Xochilt	Sprachen (Tourismus)
José J.	Informatik
Katherine	Englisch
Rafael *	Schulabschluss
Jackelin E. *	Journalistik
Carlos *	Schulabschluss
Jackelin V. *	Kosmetik
Marina *	Betriebswirtschaft
Roxana *	Kosmetik



Honduras

Brayan José	Informatik/BW
Alicia	Krankenpflege
Mario	Autoelektronik
Ingris *	Journalistik
Jakelin *	Verwaltungsinformatik
Shizeely *	Schulabschluss



Nicaragua

Alexander	Klinische Psychologie
Kevin	Finanzbuchhaltung
Jordy	Ingenieur Maschinenbau
César	Buchhaltung
Armando	Informatik
María del C. *	Hotelfachkraft
Rabindranath *	Theologie

Stipendiaten

Costa Rica

Deimer	Schulabschluss
Jennifer	Schulabschluss
Zenelia	Schulabschluss
Marieth	Englisch-Lehrgang
Yudy	Betriebswirtschaft
Maria *	Schulabschluss
Jeannette *	Englisch-Lehrgang



Abschluss: Bachillerato . . .

Katherin Lucely

Ende des vergangenen Jahres, als sie 18 Jahre alt wurde, beendete Katherin Lucely aus „Nueva Concepción“ in El Salvador ihre Schulzeit mit einem ausgezeichneten Fachabitur dank eines Stipendiums der Döbrich-Stiftung.

Voller Empathie ist sie von dem Wunsch beseelt, einmal allen Personen zu helfen, die ihre Hilfe benötigen. Konsequenterweise möchte sie Krankenpflege studieren. Die Ausbildung zur Krankenschwester dauert drei Jahre. Für die Zukunft sind ihre Pläne, sich zu graduieren und in einem Krankenhaus zu arbeiten, außerdem zur Entwicklung ihrer Gemeinschaft



beizutragen und ihre Familie zu unterstützen.

Das Studium wird ihre ganze Zeit in Anspruch nehmen, sodass sie nicht nebenbei für den Unterhalt ihrer Familie arbeiten kann.

Sie lebt in einer ländlichen Gegend

mit ihrer Großmutter, ihrem Vater, ihrer Schwester sowie ihrer Tante. Der Vater hat gelegentlich Arbeit als Tagelöhner auf dem Feld.

Zur Ausbildungsstätte fährt sie mit dem Pick-up und dem Bus. Einen eigenen Computer kann sie sich nicht leisten.

Seit sechs Jahren arbeitet sie auf freiwilliger Basis als Helferin in der Bibelschule ihrer Kirchengemeinde „Nueva Esperanza“ (Neue Hoffnung).

Sie schreibt, dass die Lutherische Kirche in El Salvador im Sinn eines Evangeliums der Befreiung für die bedürftigen Dorfgemeinschaften diakonisch sehr engagiert ist, und sie selbst werde sich in allem, worum man sie bittet, weiterhin für die „Verteidigung des Lebens“ einsetzen.

Katherine



Katherine aus El Salvador wurde in der Revista Informativa 12 (Mai 2016) erstmalig als neue Stipendiatin vorgestellt. Sie wird in diesem Jahr 19 Jahre alt.

Sie hat eine Schwester und einen Bruder. Sie lebt mit ihren Eltern, ihrem Bruder und ihrer Großmutter mütterlicherseits zusammen.

Die Mutter als Verkäuferin und der Vater als Schweißer verdienen zusammen lediglich 300 \$ im Monat.

Katherine hat Ende des vergangenen Jahres ihr Abitur am Instituto Nacional de San Juan Opico mit Erfolg bestanden. Dieses Jahr wird sie ihren Ausbildungswunsch mit dem Studium der englischen Sprache verwirklichen können. Sie ist überzeugt, dass es ein ausgezeichnetes Studium ist, weil englische Sprachkenntnisse heutzutage in der Arbeitswelt sehr wichtig sind und

dass ihr dies den Zugang zu künftigen Arbeitsstellen öffnen kann.

Sie will studieren, um im Leben weiterzukommen, eine bessere Lebensqualität zu haben, zur Entwicklung der Gesellschaft beizutragen und ihre Familie zu unterstützen, um ihr so ein wenig von all dem, das ihr bis jetzt gewährt wurde, zurückzugeben. Sie strebt einen Arbeitsplatz an, über den sie Berufserfahrung und wirtschaftliche Unabhängigkeit erwerben kann.

In der Kirche „Glaube und Liebe“ von San Juan Opico nimmt sie am Sonntagsgottesdienst teil sowie an den

anstehenden Aktivitäten der Kirchengemeinde, dabei trägt sie zum Gelingen der Projekte und Planungen bei.

In ihrer Gemeinde engagiert sie sich am liebsten in der Kinder- und Jugendarbeit. Damit unterstützt sie auch ihre Pastorin Inés, die die Gemeinde regsam betreut.

Katherine will auch zukünftig ihrer Kirchengemeinde helfen, schon weil sie ihr zweites Zuhause ist, wie sie sagt, und dort hat man ihr geholfen, das Stipendium von der Döbrich-Stiftung zu erhalten. 🙏

Maria Magdalena

Sie ist nun 20 Jahre alt und seit 2015 Stipendiatin der Döbrich-Stiftung.

Sie hat im vergangenen Jahr ihren Schulabschluss geschafft und damit die Hochschulreife erreicht.

Ihre Eltern haben zwar Arbeit, aber trotzdem ist das Geld knapp. Ihr Vater arbeitet als Kassierer in einem Bus und ihre Mutter ist Schreibkraft. Maria hat noch zwei jüngere Brüder.

Maria hat nun das Studium „Ingeniería y arquitectura“ aufgenommen. Wenn alles klappt, könnte sie im Jahr 2021 fertig sein. Ihre Schulausbildung ist im vergangenen Jahr sehr gut verlaufen. Sie hat herausragende Noten in verschiedenen Fächern bekommen, besonders erfolgreich war sie in Informatik und Textausfertigung.

Für sie ist es wichtig, ihre Familie und die Gemeinde zu unterstützen.

Sie engagiert sich im Gottesdienstteam, ist Teil der Musikgruppe, die beim sonntäglichen Gottesdienst spielt, und hilft auch bei Lesungen und Gebeten.

Der Glaube gibt ihr innere Ruhe. Dazu ist die Kirche für sie eine Quelle des Friedens, in der man Kontakt mit Gott haben kann. Am liebsten hat sie die Schöpfungsgeschichte.

Sie ist sehr dankbar für die Unterstützung. 🙏



Alicia 

Ihre Schulausbildung hat Alicia viel Freude gemacht. Sie konnte nun erfolgreich ihre Bachillerato-Prüfung in "Natur- und Geisteswissenschaften" ablegen. Ihre Fachhochschulausbil-

dung im Bereich Enfermeria (Krankenpflege) beginnt in diesem Jahr und ist höchstwahrscheinlich im Jahr 2021 abgeschlossen.

Alicia hat an vielen Aktivitäten ihrer Kirche (Iglesia Cristiana Luterana de Honduras) teilgenommen. Dazu gehörten: Ein landesweites Jugendcamp, Workshops, Kirchenmusik, Versammlungen der Frauengruppe. Am meisten Spaß gemacht hat ihr das Nationale Jugendcamp, wo sie viele andere Jugendliche kennenlernen konnte und auch von erfahrenen Gitarrespielern einiges Neue dazugelernt hat.

Eine ihrer schönsten Erfahrungen hat sie bei einem sozialen Praktikum gemacht ("es war ein Bestandteil meiner Abschlussprüfung für die Secundaria"). Ihre Aufgabe bestand darin, erwachsenen Menschen beim Lesen-

und Schreibenlernen zu helfen. "Für mich war es eine sehr gute Erfahrung: Ein Mensch mehr aus meinem Land kann nun lesen und schreiben, weil ich ihn unterrichtet habe."

Sie schreibt: "Mit dem Abschluss der Secundaria ist eine meiner schönsten Etappen zu Ende gegangen. Mit der großen Unterstützung durch meine Mutter, mit Gottes Hilfe und mit dem Stipendium konnte ich die Schule erfolgreich abschließen. Deswegen möchte ich mich sehr bei Gott, der Fundación Döbrich und der ICLH bedanken: Für mich war und ist diese Unterstützung ein großer Segen – Gott sei's gedankt, denn der Weg bis dahin war nicht immer einfach. Mein Dank geht an alle Menschen, die für uns spenden. Ich wünsche Ihnen alles Gute und Gottes Segen." 

Abschluss: Licenciado

Fernando 

Der Moment ist gekommen, mein letztes Studienjahr auszuwerten. Das Jahr 2016 begann mit der großartigen Nachricht, dass es mein letztes Jahr – bezogen auf die Universität – sein wird. Nur wenige Fächer waren noch zu absolvieren. Im ersten Proseminar belegte ich zwei Sachgebiete: die Erstellung von Web-Seiten sowie die Durchführung von Berufspraktika. Im zweiten Proseminar waren es ebenfalls zwei Fächer: „Berufspraktika II“ und „virtuelle Kommunikation“.

Als Student hatte ich die Ehre, meine Berufspraktika in der CAPRES (Casa Presidencial de El Salvador = Regierungssitz des Präsidenten) zu machen. Die zuständige Lizientiatin gab mir die Möglichkeit für meine akademische Zulassung. Die Praktika dauerten ca. 3 Monate. Meine Aufgaben bei CAPRES umfassten Bereiche in der multimedialen Produktion eines kleinen Programms, welches sich „El Salvador Jugend-Fernsehen“ nennt und im nationalen Fernsehen ausgestrahlt wird. Fast zum Ende meiner Praktika, zum Jahresfest des Programms, konnte ich als Moderator im nationalen Fernsehen auf Sendung gehen. Es war eine unvergessliche Erfahrung! Ja, ich war sehr nervös, aber die Erfahrung war sehr gut.

Mit dem Lehrfach "Gestaltung von Web-Seiten" war es schwierig, aber



zum Schluss haben wir eine sehr gute Web-Seite für eine NGO, die in El Salvador arbeitet, erstellt. Mein Beitrag in diesem Projekt lag überwiegend in der grafischen Gestaltung.

Im zweiten Proseminar wurden meine Fächer und der Unterricht hauptsächlich virtuell gegeben, und so hatte ich mehr Zeit für unterschiedliche Aktivitäten. An diesem Proseminar gefiel mir, dass ich in meinem Praktikum Unterricht für die Mitarbeiter von „Radio Don Bosco“ – dem Radio meiner Universität – im Bereich von Video-Technik geben konnte. Es war eine sehr gute Erfahrung, die ich gemacht habe, und irgendwann in meinem Leben würde mir die Anstellung als Dozent gefallen.

Auf Grund meiner guten Bewertungen musste ich für die Graduation keine

Facharbeit schreiben, und so bin ich bereit, mich am 27. April 2017 zu graduieren. Das ist sehr gut.

In Hinsicht auf meine Arbeit in der Kirche war es ein Jahr, das geprägt war durch etwas anderes: Ich redigierte zwischen November 2016 und Januar 2017 eine Zeitschrift über die Arbeit meiner Gemeinde „Cristo Libertador“ (Christus der Befreier) und ihre verschiedenen Programme. Die Themen, die behandelt wurden, reichten von der pastoralen Arbeit und der Bildungsarbeit bis hin zu Gesundheits- und Landwirtschaftsprogrammen, die im Jahr 2016 durchgeführt wurden. Es war ein gutes Jahr!

Ich möchte diesen Teil der Information allen Personen in der "Annette und Wolfgang Döbrich-Stiftung" widmen, die diese großartige und wunderbare Hilfe ermöglichten. Das Gefühl, dass es Personen gibt, die Hilfe für andere anbieten, damit diese ihren Traum erfüllen können, ist unbezahlbar. Wenn ich gefragt werde, was ich fühlte, wenn ich diese Hilfe erhielt, konnte ich nur eins denken: „Gott arbeitet in unterschiedlichen Formen, und die Arbeit, die die Stiftung Doebrich durchführt, ist ein Beispiel der Arbeit Gottes unter uns.“ Sie haben einen meiner Träume enorm unterstützt. Ich werde Ihnen ewig dankbar sein.

Seien Sie reichlich gesegnet.

Abschluss: Licenciado

Inmer 



Inmer, über dessen Bildungsfortgang schon des Öfteren in der Revista berichtet wurde, hat nun seine Ausbildung als Krankenpfleger an der URLA (Universidad Regional del Litoral Atlántico) in La Ceiba/Honduras beendet.

Der letzte Abschnitt war nochmals von besonderen Schwierigkeiten überschattet. Den theoretischen Teil hatte er bereits Ende 2014 mit guten Noten beendet. Dann begann das Praktische Jahr (bis Juni 2016). Die Kirchenleitung beantragte für ihn 2016 noch ein Stipendium zur Absolvierung des „Sozialen Jahres“ und für die „tra-

mites“ (Formalitäten), also Gelder, die man noch extra für die Verleihung des akademischen Grades zahlen muss. Die Nachricht, dass nun endlich die Überreichung der Urkunde im Dezember 2016 geklappt hat, haben wir mit Freude zur Kenntnis genommen.

Inmer schreibt: „Ich möchte Ihnen sagen, dass ich dank Gottes und Ihrer Hilfe nun meinen (Lizentiaten-)Titel in der Hand habe. Ich bin sehr glücklich. Noch habe ich keine dauernde Anstellung finden können, aber ich stehe hier in der Arbeit der Kirche und habe ein kleines Zentrum der Hilfe für Personen, die gesundheitliche Versorgung brauchen, eröffnet.“

Zwischenberichte

Kevin

Er ist seit 2010 Stipendiat der Döbrich Stiftung und hat sich für die Ausbildung zum Finanzbuchhalter entschieden, ein Studium, das er immer noch sehr mag. Er fühlt, dass Gott ihm die notwendigen Eigenschaften für diesen Beruf gegeben hat, der für andere langweilige Seiten hat oder sogar schwierig sein kann. Kevin kann alle Anforderungen erfüllen und allen Themen in diesem Jahr gerecht werden. Jedenfalls hat er einen sehr guten Durchschnitt erreicht und hofft im Jahr 2018 zu graduieren. Auch denkt er, die Studien an der Universität, begleitet durch pastorale Erfahrung, bilden eine solide Grundlage, die ihm helfen wird, seinen Beruf auszuüben. In seinem persönlichen Leben beabsichtigt er, all das erworbene Wissen anzuwenden und in einem Unternehmen in der Buchhaltung zu arbeiten, wo er den Mitarbeitern mit „pastoraler Sensibilität“ begegnen kann.

In der Kirche, wo er die Jugendarbeit leitet, möchte er jede geplante Aktivität neu durchdenken. Es schien ihm immer ausgemacht, dass die ILFE die einzige Kirche ist, die den geistigen und materiellen Bedürfnissen ihrer Gemeindeglieder dient. All ihre Arbeit ist in die „Pastoral Integral“ eingegliedert.

Auch die jungen Männer haben die Möglichkeit, bei sozialen Fragen wie HIV, neue Männlichkeit, Gewalt und Umweltschutz – heutzutage Probleme mit großer Auswirkung innerhalb der Gesellschaft Nicaraguas – eigene positive Akzente zu setzen.



Estefania

Sie ist 21 Jahre alt und lebt allein mit ihrer Mutter, die im lutherischen salvadorianischen Krankenhaus als klinische Laborantin arbeitet.

Estefania hatte im Jahr 2014 an der Universität Don Bosco in San Salvador begonnen, Englisch und Französisch zu studieren.

Mit diesem Studium könnte sie Lehrerin werden oder in die Tourismusbranche gehen. Mit der Hinwendung zu den Touristik-Studienfächern hat sie sich für das akademische Studium „Lizentiat in Sprachen mit dem Ziel Tourismus“ entschieden.

Sie ist sprachbegabt und hat sich bisher vornehmlich mit Englisch befasst. Dieses Jahr wird sie zusätzlich Französisch studieren.

Es gefällt ihr, über das Kulturerbe und die Geschichte von El Salvador Kenntnisse zu erwerben und dieses Wissen als zukünftiger Guide an Besucher von El Salvador weiterzugeben. Sie hofft, dass dadurch El Salvador zu einem attraktiveren Land wird und dass damit auch Devisen generiert werden könnten. Somit würde sie zur Verbesserung der Wirtschaft ihres Landes beitragen.

Sie engagiert sich in der Kirchengemeinde „La Resurrección“ (Auferstehung), wo sie mit Pastorin Abelina Gómez in den Bibelkursen mit Kindern im Alter von 2 bis 12 Jahren zusammenarbeitet. Hier wird die Bibel gelesen, Handarbeit beigebracht und werden Werte vermittelt. Außerdem gibt man den Kindern immer eine positive Botschaft auf den Heimweg mit.

Estefania will auch weiterhin ihrer Kirchengemeinde helfen, weil sie überzeugt ist, dass die von der Kirche erteilten Aufgaben die Menschen in ihrem Glauben wachsen lassen. Sie lernen, sich auf die Werte zu stützen, die ihnen helfen, weiterhin gute Menschen zu bleiben.



die Neuen *

Rafael

Der siebzehnjährige Rafael ist 2017 erstmals Stipendiat der Döbrich-Stiftung. Er lebt bei seiner Familie in bescheidenen, aber geordneten Verhältnissen. Derzeit besucht er die Oberstufe einer höheren Schule, die er 2018 abschließen will. Dann plant er ein Universitätsstudium. Sein Berufsziel: Ingenieur. Er ist in der Jugendarbeit der Gemeinde „Nueva Esperanza“ als Jugendleiter aktiv, organisiert dort das Jugendprogramm und wünscht sich, dadurch mehr Jugendliche für die Arbeit der Kirche zu begeistern.

Zum Sinn seines kirchlichen Engagements schreibt er: „Die Arbeit der Kirche erscheint mir als grundlegend für die Persönlichkeitsbildung, weil die Kirche maßgeblich dabei hilft, Menschen miteinander zu verbinden. Damit wird der Grund dafür gelegt, soziale und wirtschaftliche Probleme in der Gemeinde und der Gesellschaft zu lösen.“



Ingris Raquel

Sie lebt zusammen mit ihrer Großmutter, Mutter und ihrer Schwester – ein Dreigenerationenhaus. Sie verkaufen Tortillas, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Zurzeit finden sie keine andere Arbeitsstelle.

Ingris wird im Juni 23 Jahre alt. Eine eigene Familie hat sie noch nicht. Deshalb möchte sie sich weiterbilden, Journalismus studieren und in diesem Fach eine Lizentiatur erreichen. Sie hat sich für diesen Beruf entschieden, weil es ihr Freude macht, erworbene Kenntnisse anderen nahezubringen. Ingris hat sich viel auferlegt, da sie wegen ihrer Verkaufstätigkeit nur nachts zum Studieren kommt. Aber sie möchte es schaffen. Bis zum Abschluss wird das voraussichtlich noch 3 ½ Jahre dauern.

In ihrer Gemeinde „Camino de Emaus“ in Tegucigalpa (Honduras) arbeitet sie in ihrer knappen Freizeit überdies mit den Jugendlichen und hilft in den Gottesdiensten. Die Kirche gibt ihr viel Kraft, und sie hofft, eines Tages etwas zurückgeben zu können.



Maria Fernanda

Sie hat keinen Kontakt mehr zu ihren Eltern. Ihre Mutter verließ sie, als sie vier Jahre alt war, ihr Vater dann im Alter von acht Jahren. Nun ist sie 14 Jahre alt und lebt bei ihrer älteren Schwester und ihrem Schwager. Die beiden haben für Maria getan, was sie konnten, geben ihr ein Dach über dem Kopf und zu essen.

Maria hat genug Zeit zum Lernen. Sie muss allerdings im Haushalt ihrer Schwester Kochbananen schälen, das Haus putzen und sich um die Kinder kümmern, damit die ihre Schulaufgaben machen.



Sie selbst geht noch zur Schule und hat nun die 7. Klasse abgeschlossen. Sie plant trotz aller Schwierigkeiten, ihren Schulabschluss zu machen und träumt einen großen Traum. Wenn sie im Jahre 2020 fertig sein wird, will sie studieren, vielleicht im Ausland, vielleicht Medizin. Irgendwo hat sie gehört,

dass es „Nervenchirurgen“ gibt. Das stellt sie sich sehr interessant vor. Aber bis dahin ist es noch ein weiter Weg.

In ihrer Gemeinde San Julian der Lutherischen Kirche in Costa Rica hat sie die Aufgabe der Schriftführerin übernommen. ☺

Freidy †



Hier wird einmal mehr die Lebenswirklichkeit sichtbar, in der junge Menschen in Lateinamerika leben müssen. Was für uns unvorstellbar ist: Freidy ist Ende Dezember mit gerade einmal 21 Jahren unter Schmerzen gestorben. Sie konnte nach einer schweren Erkrankung aufgrund ihrer Wohnsituation draußen auf dem Land und der finanziellen Verhältnisse nicht rechtzeitig in ärztliche Behandlung gebracht werden.

Ihr starkes Engagement in Kirche, Beruf und Familie fand ein jähes Ende, ihre

großen Pläne - sie wollte Sozialarbeiterin werden - konnte sie nun nicht mehr verwirklichen. Dabei hatte sie noch im Oktober ihre Prüfungen in Pädagogik mit Bravour bestanden. Sie engagierte sich sehr intensiv im kirchlichen Leben, war die Leiterin des Jugendverbandes und half bei den Gottesdiensten in den Gemeinden im „Oeste“ um Somotillo.

Für ihre Familie und ihre Kirche „Glaube und Hoffnung“ in Nicaragua ist ihr Tod ein großer Verlust.

... die Neuen *

Interview mit der neuen Stipendiatin Maria del Carmen

Ich sitze gemeinsam mit Maria in der Nachmittagssonne Managuas im Patio vor den Büros der Zentralkirche. Der übliche Verkehrslärm sowie lautstarke Verkäufer auf der Straße bilden die Geräuschkulisse, in der ich Maria ein bisschen besser kennen lernen möchte:

Maria, wie geht es dir?

Sehr gut! Dir auch? Aber was ist das für eine Hitze heute...

Ja! Das stimmt wirklich. Lass uns ein bisschen über deine Ausbildung sprechen: Was genau machst du eigentlich?

Ich besuche eine Hotelfachschule und habe mich in meiner Ausbildung vor allem auf die Betreuung von Gästezimmern spezialisiert. Das heißt: Ich lerne praktische Dinge wie das schnelle und gründliche Reinigen von Hotelzimmern, aber auch Organisatorisches wie das Erstellen von Schichtplänen und Protokollen.

Seit wann machst du deine Ausbildung denn schon?

Ich habe gerade erst begonnen! Ich kann die Ausbildung hoffentlich in 2-3 Jahren beenden, doch das Schöne für mich ist, dass ich bereits jetzt meine Kompetenzen für die ILFE einsetzen kann, indem ich helfe, die Delegationen und das Gästehaus zu betreuen. Das ist doppelt gut: Einerseits



kann ich so schon Erfahrungen sammeln und mich andererseits für die Kirche einsetzen.

Arbeitest du also gerne mit der ILFE zusammen?

Ja sehr! Ich komme aus einer großen Familie mit 5 Geschwistern, und die ILFE ist, seit ich vor 8 Jahren als kleines Kind mit ihr in Kontakt gekommen bin, eine zweite Familie für mich geworden! Hier kann ich Nächstenliebe, die Liebe zu Gott leben und meine Talente einbringen. Gleichzeitig haben wir hier in der Kirche auch große Freiheiten, um unsere eigenen Entscheidungen treffen zu können.

Das war schon meine letzte Frage. Vielen Dank, dass ich dich für dieses kleine Interview gewinnen konnte! Jetzt fehlt nur noch ein Foto... Kann ich eines von dir aufnehmen?

Wenn ich das gewusst hätte! Klar kannst du ein Foto machen, aber lass uns ein paar Schritte Richtung Hauptstraße gehen, das Licht ist dort besser.

Ich nehme ein paar Fotos auf, und Maria entscheidet sich dann für das, das ihr am besten gefällt. Damit ist mein kleines Interview auch schon beendet, und ich verabschiede mich von ihr und mache mich auf den Weg nach Hause, um gleich alles aufzuschreiben. *Bastian Boenisch*

Ein Rückblick auf die Wahlen in Nicaragua

Am 6. November 2016 fanden die Präsidentschaftswahlen in Nicaragua statt. Zwei Tage vor den Wahlen in den USA. Im Vergleich zu den Schlammgeschlachten, die man im Norden beobachten konnte, verlief der Wahlkampf in Nicaragua auffallend ruhig. Auch nach den Wahlen spricht man mehr über den Schrecken in den USA und verfolgt dessen Auswirkungen, als dass man über die Wahlergebnisse und die Folgen im eigenen Land diskutiert.

Für uns war es spannend mitzuerleben, was die Menschen in Nicaragua während dieser Zeit bewegt und beelendet, und mit ihnen zu diskutieren, was die Wahlen für die Zukunft bedeuten können.

Brot uns Spiele anstelle von politischen Visionen

Kurz vor den Wahlen waren in den Straßen von Matagalpa die Gesichter von Daniel Ortega und seiner Frau Rosario Murillo omnipräsent. Ihre Bilder hingen an Straßenlaternen und Strommasten, oder sie waren wie Partyfähnchen auf Schnüren aufgezo-

gen und dekorierten öffentliche Plätze und Gebäude. Es verging kaum ein Wochenende, an dem die Bewohner der Stadt nicht zu irgendeinem Fest oder einer Kundgebung eingeladen wurden. Mit Brot und Spielen regiert der Präsident – oder wie viele munkeln eher seine Frau – das Land, politische Inhalte oder Wahlversprechen fand man kaum, der Slogan auf den Plakaten hieß „vamos adelante“, „victorias“ oder „en esperanza“ (gehen wir vorwärts, Siege und in Hoffnung).

Im Stillen den Machterhalt gesichert

Die politische Landschaft war weniger bunt: Kampagnen anderer Parteien waren kaum sichtbar.

Um den Wahlkampf war es lange Zeit still, gehandelt und den Machterhalt in die Wege geleitet wurde im Hintergrund. Mit der nahezu absoluten Kontrolle von Parlament, Justiz, Staatsverwaltung und Wahlkommission standen dem Präsidenten kaum Hindernisse im Weg. Im Jahr 2014 wurde mit der Verfassungsänderung die ehemals verbotene Wiederwahl des Präsidenten



Wahlplakat Daniel Ortega

auf uneingeschränkt geändert. Neu eingeführt wurde zudem, dass die relative Mehrheit der Stimmen den Präsidenten bestimmt, was sich mit der Verschiebung von Wahlkreisen oder dem Jonglieren mit den Namenslisten der Stimmberechtigten zurechtrücken lässt. Obwohl es die Verfassung verbietet, dass Familienmitglieder ins Vizeamt gewählt werden dürfen, wurde im August 2016 die Präsidentengattin Rosario Murillo als offizielle Kandidatin für das Amt der Vizepräsidentin vorgeschlagen. Die meisten Leute in unserem Umfeld kommentierten resigniert „da haben wir's“. Was viele bereits seit längerem vermutet hatten, wurde nun

Fortsetzung auf Seite 9

Revista Informativa 14

... Ein Rückblick auf die Wahlen in Nicaragua



Vor der Wahl in der Hauptstraße von Matagalpa

Fortsetzung von Seite 8

bestätigt: der Familienclan will sich seine Macht langfristig sichern.

Der Präsident fördert und fordert

Die Menschen in Nicaragua haben gelernt zu ertragen und auszuharren. Manche machen die Faust im Sack, andere sind dankbar für Schweine, Hühner, Reis, Bohnen und Wellblechdächer, die Daniel Ortega im Rahmen des „Bono productivo“ oder „plan techo“ als Sozialprogramm den „Bedürftigen“ im Land verteilt. Er zögert nicht, alles Staatliche mit seiner Partei zu verknüpfen. An der Wand des Hauptquartiers der Polizei von Matagalpa steht „sandinistische Polizei“ geschrieben. Primarlehrer werden Parteimitglieder, um eine Stelle an den öffentlichen Schulen zu bekommen oder nehmen an Parteianlässen teil, um ihre Stelle behalten zu können. Selbst für einen Weiterbildungskurs an den staatlichen Institutionen muss man ein Motivationsschreiben an den Präsidenten persönlich schicken. Staatliche Leistungen sind der persönlichen Barmherzigkeit von Daniel Ortega zu danken, er fordert und fördert.

Was Daniel Ortega mit seinem Wahlslogan versprochen hat, ist Realität geworden. Weiter wie bisher. 70% der Wählenden haben ihre Stimme der herrschenden Präsidentenpartei FSLN gegeben mit einer Wahlbeteiligung von 60%. So lauten die Resultate gemäß offiziellen Stellen. Oppositionelle Kreise sprechen von 70–80% Wahlboykott. Trotz der dokumentierten leeren Wahllokale wird Daniel Ortega sechs weitere Jahre Präsident Nicaraguas bleiben.

Was bedeutet das Wahlergebnis für Nicaraguas Zukunft?

„Aprieta, pero no nos asfixia“ (sie – die Regierung – presst, aber sie erstickt

9 Juni 2017

uns nicht), meint ein Mitarbeiter einer regierungskritischen NGO. Die vielen Nichtregierungsorganisationen, welche in den neoliberalen 90er Jahren aus Gründen der Staatsreduktion wie Pilze aus dem Boden schossen, sind der Regierung zwar ein Dorn im Auge, weil die Gründer dieser Organisationen größtenteils Sandinisten (aber eben nicht Danielisten)

sind und aus einer gebildeten Mittelschicht stammen, die nicht so leicht zu manipulieren ist. Dennoch wäre das Schließen dieser Organisationen im Moment kein nützlicher Schachzug. Die Tatsache, dass Nicaragua bisher am Tropf von Venezuela hing, ermöglichte es der Regierung, Gelder aus den USA und Europa zurückzuweisen. Die Quelle Venezuela versiegt aber zunehmend, entsprechend wächst die Abhängigkeit von den Krediten internationaler Institutionen wie der Weltbank und der Druck, nach außen wieder mehr Demokratie und freie Zivilgesellschaft vorzuzeigen.

Dennoch spüren viele NGOs, dass die internationalen Gelder spärlicher werden, was ein globaler Trend ist, aber auch eine Reaktion auf die kontinuierliche Reduktion demokratischer Spielregeln durch Ortega. Die Folge ist, dass Personal entlassen werden muss. Personal, das beim Staat kaum eine Stelle findet, wenn die NGO es wagte, sich kritisch zu äußern. Aber auch ein eigenes kleines Geschäft sei nicht einfach zu eröffnen, meint eine Bürokollegin, denn die Steuern seien für Kleinunternehmen besonders hoch, damit sie nicht in Konkurrenz mit den großen Unternehmen treten, mit welchen der Staat „gute Beziehungen“ hat. Gefragt, was die Wahlen für die Zukunft von Nicaragua bedeuten, antworten viele Leute aus unserem Umfeld „es geht weiter wie bisher“. Die wichtigen Weichen für die politischen Machenschaften der Regierung sind bereits gestellt. Beeindruckend ist dennoch, dass viele Leute über diese politischen Geschäfte sehr gut informiert sind. Die Wahlen waren der Ausdruck ihrer Frustration und eine Delegitimierung der jetzigen Regierung durch eine breite Bevölkerungsschicht. Welche Auswirkungen dies für die Zukunft hat, ist zurzeit nicht absehbar. *Marta Ostertag*

Matthias Leuenberger und Marta Ostertag arbeiten als Fachpersonen im Einsatz von Comundo, einer Schweizer Organisation der Personellen Entwicklungszusammenarbeit, die sich in elf Ländern mit über 100 Fachpersonen für Existenzsicherung, Umwelt und Friedensförderung engagiert.

Seit drei Jahren leben sie in Matagalpa und arbeiten dort in der Nichtregierungsorganisation ADDAC. Die Organisation für Diversifizierung und kommunale ländliche Entwicklung (ADDAC) arbeitet seit 26 Jahren gemeinsam mit Kleinbauernfamilien. Ihr Hauptanliegen besteht darin, eine nachhaltige landwirtschaftliche Entwicklung zu unterstützen. Sie fördern eine organische Landwirtschaft sowie die Diversität des Anbaus, um die

Nahrungssicherheit für die Menschen zu garantieren, einen nachhaltigen Umgang mit Boden und Wasser zu ermöglichen und so der Abwanderung entgegenzuwirken.

Matthias Leuenberger (Umweltwissenschaftler) berät in den Bereichen Klimawandel und erneuerbare Energien und verankert die Themen im technologischen Portfolio der Organisation. Marta Ostertag (Ethnologin) unterstützt die AgronomInnen von ADDAC in der Konzeption und Durchführung ihrer Beratungs- und Bildungsarbeit.



Matthias erklärt . . .



Marta berät . . .

Tamales, Theologie und Trauma

Drei Jahre in El Salvador, ja, was sind drei Jahre? Nicht wenig und nicht viel; aber eben doch einiges. 3x12 Monate immerhin, mit einer Verlängerung von 3 Monaten. Ergibt 39 Monate. Was also kann man/frau in ihnen machen und erleben?

Erst einmal: **begreifen**. Wer nach El Salvador kommt, und dort in die Lutherische Kirche, taucht in eine völlig neue Welt ein. Eine Welt ohne das Lieblingsutensil der Deutschen, den Terminkalender, eine Welt voller Spontaneität, die unsereins oft eher chaotisch erscheint, eine Gesellschaft, die ganz im Hier und Jetzt lebt.

Zu meiner Lieblingszeit wurde in El Salvador der Sonntagmorgen. Auf dem 45minütigen Weg in meine Gemeinde sah ich fast nur lachende Gesichter. Dabei waren es nicht nur Sonntagsausflügler, die ich traf, sondern auch viele, die ihre Verkaufsstände aufbauten. Aber fast alle unterhielten sich fröhlich, ob am Straßenrand oder hinten auf dem Pick-up. Viele hatten ihre schönsten Kleider an; und ich wusste, dass es oft das Schönerer von zwei oder höchstens drei Kleidungsstücken war – denn mehr hat man nicht.

Aber immer gut gepflegt, gebügelt und ohne Löcher. So lief oder fuhr man in den Sonntag und gab ihm die Chance, der schönste Tag des Lebens zu werden.

Im Gegensatz zum fröhlichen Straßenbild erfuhr ich durch meine Arbeit, dass auch diesen so offensichtlich lebensfrohen Menschen Krieg und Gewalt nicht nur in den Knochen, sondern auch im Gehirn stecken; ein Krieg, der noch immer auf seine Aufarbeitung wartet, und Gewalt, die noch immer allgegenwärtig ist. Bei manchen führt dieses ständige Erleben von Leid und Ohnmacht zur Gefühllosigkeit, denn irgendwie muss man sich ja schützen. Und wenn das passiert, dann ist es mit der Empathie für Andere schnell vorbei.

Deshalb ist kirchliche Arbeit wichtig, vor allem auch mit Kindern und Jugendlichen. In meiner Zeit habe ich zwei StipendiatInnen betreut; Katherine, die ihr Abitur gemacht hat und jetzt studiert, und Daniel, ein Grundschüler aus sehr armen Verhältnissen. Speziell für die Kinder und ihre Familien haben wir Mitmach-Gottesdienste angeboten, die besonders gut besucht wurden.

Aber auch in den anderen Gottesdiensten wurde gemeinsam gefeiert; d.h. die Predigt haben wir durch ein Bibelgespräch ersetzt. Die Menschen in El Salvador sind auffallend mutig, auch in der Öffent-



Ein ganz und gar nicht traumatischer Tag während der Traumausbildung

lichkeit zu sprechen und ihre Meinung kundzutun. Daneben waren schlichtweg viele Alltagsprobleme zu bewältigen, angefangen vom Bau einer Toilette und einem neuen Dach für Kirche und Pfarrhaus über Krankenbesuche bis hin zu konkreter Hilfe mit Nahrungsmitteln oder Medikamenten. Überhaupt waren die Hausbesuche die beste Möglichkeit, die Menschen, ihr Leben und ihre Sorgen besser zu verstehen. Und so nebenbei zu lernen z.B. Tamales, das Nationalgericht, zuzubereiten.

Neben der Gemeinde war die PfarrerInnen-Fortbildung mein zweites Standbein. Besonderes Interesse hatten die salvadorianischen Kolleginnen und Kollegen an der Theologie Dietrich Bonhoeffers und Monseñor Romero. Allerdings bedeutete die interkulturelle Zusammenarbeit einen langen Weg der Vertrauensbildung. Denn eigentlich will man sich von den EuropäerInnen schon lange nichts mehr sagen lassen. Dialog und gemeinsames Lernen sind heute die angesagten Formen der Zusammenarbeit.

Und das dritte Standbein, last not least, war die Traumausbildung. In 8 Modulen haben wir mit der Hilfe von Referentinnen der Organisation „Wings of Hope“ 17 Leute zu TraumaberaterInnen und



Katherine übergibt mir zum Abschied ein selbstgebasteltes Fahrrad

-pädagogInnen ausgebildet. Mit einer Behandlungsmethode, die aus der europäischen Psychologie kommt, also individueller seelsorgerlicher Betreuung, haben wir in El Salvador völliges Neuland betreten. Dennoch verhalf uns der Erfolg, den die Methode bei den

Lernenden selber hatte, sie von ihrem Wert zu überzeugen. Es tat ihnen offensichtlich gut, in der Ausbildung eine Oase zu finden, in der sie sich einmal um sich selbst und ihre teilweise schrecklichen Lebenserfahrungen kümmern konnten.



Bei einem Hausbesuch lernte ich Tamales, eine der Mais-Spezialitäten Mittelamerikas, zuzubereiten

Das Gelernte nun zu inkulturieren, d.h. gute Wege im Kontext El Salvadors zu finden, bleibt unseren dortigen Schwestern und Brüdern vorbehalten.

Ich selber musste mich natürlich auch anpassen, integrieren, wie man es ja auch in Deutschland von den Nichtdeutschen verlangt. Ich lernte, im Hier und Jetzt zu leben. Umso heftiger war die Rückkehr: Da war ich fassungslos, als jemand im Dezember 2016 von mir eine Terminzusage für den Juni 2017 wollte. Und ich zitierte Bischof Gomez: „Wenn Jesus wiederkommt, werdet ihr Deutschen ihm sagen, dass ihr gerade eine Sitzung habt und keine Zeit; er soll sich einen Termin geben lassen. Im Gegensatz dazu werden wir in El Salvador ihn sofort empfangen.“ Könnte was dran sein ...

Ihre Gerhild Zeitner,
PfarrerIn, Mediatorin,
Traumaberaterin in Ausbildung

Alle Fotos auf dieser Seite von Gerhild Zeitner.

Schließung der Casa Abierta in Alajuelita

Das Projekt „Casa Abierta“ der Iglesia Luterana Costarricense mit zwei Kindertagesstätten für Kinder aus prekären Verhältnissen in Alajuelita und La Carpio wurde zu mehr als zwei Dritteln aus Spenden und Zuwendungen von außerhalb getragen. Gegen Ende 2016 wurde absehbar, dass das Defizit größer denn je sein würde. Die Kirche hatte nicht die finanziellen Mittel, das Defizit auszugleichen. So musste die Junta Directiva eine der beiden Casas

Fotos: Joachim Höring



Joachim Höring mit "seinen" Kindern

Abiertas schließen. Es traf die Casa Abierta in Alajuelita, deren Betriebserlaubnis seitens der politischen Gemeinde ohnehin abgelaufen war. Seit 1.1.2017 besteht nur noch die Casa Abierta in La Carpio, die jetzt für 25 Kinder mit einem etwas erhöhten Elternbeitrag und mit verstärktem Personal hoffentlich halbwegs selbsttragend läuft. Gleichwohl leistet sich die Kirche eine professionelle Halbtagskraft, die sich bemüht, dass in Alajuelita wieder eine Casa Abierta eröffnet werden kann.

Joachim Höring



Casa Abierta in La Carpio

Freiwillige in Nicaragua – Jeder Tag bringt neue Erfahrungen

Wir sind die Freiwilligen des Jahres 2016/2017 von Mission EineWelt. Unser Dienst begann im August 2016 - vor etwa acht Monaten, in denen wir vieles lernen und auch viele unserer Erfahrungen und Fähigkeiten weitergeben konnten. In einer fremden Kultur zu leben und zu arbeiten heißt zunächst, mit Herausforderungen zu ringen: eine neue Sprache, ein anderes Verständnis von Begriffen wie Pünktlichkeit oder Leben in einfachen Verhältnissen. Doch an Herausforderungen kann man wachsen und von jedem neuen Eindruck lernen. Gleichzeitig heißt in einem Entwicklungsland zu arbeiten auch, jeden Tag mit Armut und Leid konfrontiert zu sein. Ein Umstand, der mich dankbarer auf mein Leben und meine Möglichkeiten blicken lässt. Einiges davon können wir in den Projekten unserer Partnerkirche, der ILFE (Iglesia Luterana Fe y Esperanza), förderlich einbringen.

Ich bin in der Zentralkirche in Managua eingesetzt. Meine Hauptaufgabe besteht darin, in der Grundschule der Kirche Religions- und Englischunterricht zu geben. Ein anderer Teil meines Dienstes ist ein musikalisches Projekt: Ich nutze das E-Piano der Kirche, um Klavierunterricht zu geben und den Gottesdienst am Sonntag zu begleiten. Da



Foto: Bastian Boenisch

Bastian Boenisch und Vanessa Krauß gehen dem Team der ILFE bei einer Lebensmittellieferung zur Hand.

für die meisten Lieder nur der Text vorhanden ist, singen und spielen mein Mentor Sergio und ich oft vor dem Gottesdienst zusammen, um mit der Zeit das Liederbuch auch mit Akkorden und Melodien versehen zu können.

Bastian Boenisch



Foto: Vanessa Krauß

Vanessa Krauß mit Taiz aus Bonete

Hallo liebe Leser und Leserinnen,

Ich bin Vanessa, und meine Einsatzstelle ist eine ländliche Gemeinde namens El Bonete. Meine Aufgabe besteht darin, die Kinder- und Jugendstunden zu gestalten. Die Arbeit macht mir sehr viel Spaß. Zu Beginn der Treffen singen wir Lieder, anschließend lesen wir eine Bibelstelle und besprechen sie. Passend zum Thema basteln, spielen oder malen wir. Zum Abschluss beten wir gemeinsam. Mittlerweile können die Kinder das Vaterunser auswendig mit Bewegungen dazu. Es wurde zu ihrem Lieblingsgebet.

Die Kirchengemeinde ist klein, momentan arbeiten wir daran, wieder mehr Mitglieder zu finden und die Menschen für den Gottesdienst zu begeistern. Als Startschuss peppen wir die Kirche erst einmal auf, indem wir das schlecht zu lesende Gemeindegeld über der Eingangstür erneuern. Voller Freude blicke ich auf meine letzten drei Monate in Nicaragua und bin gespannt, inwieweit wir der Gemeinde in dieser Zeit frischen Aufwind geben können.

Vanessa Krauß

Die lutherischen Kirchen in Zentralamerika auf dem Weg

Um vier Uhr in der Früh fahren die Bischöfin Victoria Cortez mit der nicaraguanischen und honduranischen Delegation für die Konferenz der lutherischen Kirchen in Zentralamerika in Managua (Nicaragua) mit einem Kleinbus los, um rechtzeitig am Spätnachmittag in San José (Costa Rica) zu sein. Normalerweise hätte es klappen müssen. Aber an der Grenze werden die Pläne durchkreuzt. Bei der Vorlage der Dokumente an der Grenze fehlt ein Stempel, und der muss erst in Managua angefordert werden. Die Delegationsmitglieder schauen sich nach einer Weiterfahrt mit dem Bus um, während der Fahrer des Autos versucht, die Papiere zu beschaffen.

Es ist nicht einfach, in Zentralamerika die Grenzen zu überqueren. Obwohl es sich um kleine Länder (Costa Rica ist so groß wie Nordrhein-Westfalen) handelt, sind die Grenzkontrollen überaus streng und mit langen Wartezeiten verbunden. Das ist der Hauptgrund, warum die Zusammenarbeit der lutherischen Kirchen in Zentralamerika nicht einfach ist. Aber der Wille ist da. Die Konferenz der lutherischen Kirchen in Zentralamerika in San José im Februar dieses Jahres hat dies ganz deutlich gezeigt.

Konferenz der lutherischen Kirchen in Zentralamerika (CILCA)

Die Verantwortlichen in den CILCA-Kirchen kooperieren konzentriert und effektiv in gemeinsamen Belangen. Sie sind sich bewusst, dass jede Kirche eine eigene Entwicklung hat, aber sie sehen Projekte, wo Synergieeffekte genutzt werden können. Mit der Unterstützung der Evangelischen Kirche lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (IECLB) wird momentan ein gemeinsames Gesangbuch für die lutherischen Kirchen in Zentralamerika erstellt. Der Kirchenpräsident der brasilianischen Kirche, Dr. Nestor Friedrich, nimmt ebenfalls an der Konferenz teil und betont: „Die lutherische Kirche Brasiliens unterstützt über den Dreiervertrag gerne die Gemeindeaufbaumaßnahmen in Zentralamerika, und ich konnte mich davon überzeugen, dass dies sehr erfolgreich ist.“



Foto: Hans Zeller
Fortbildung in Nicaragua

Traumatologieprogramm

Eine weitere sehr fruchtbare Zusammenarbeit ergibt sich auf dem Bereich der Ausbildung in Traumatologie. In Zusammenarbeit mit Wings of Hope wurde bereits ein zweijähriger Kurs mit Interessierten in El Salvador durchgeführt. Aus diesem Kreis hat sich ein Team gebildet, das nun die Fortbildung für die CILCA-Kirchen organisiert. Nach einem Einführungskurs im Dezember letzten Jahres hat der Kurs im April mit 24 Teilnehmenden begonnen. Ruth Quiros (Psychologin) berichtet ganz begeistert von dem Einführungskurs und äußert: „Ich habe in dem Kurs Erkenntnisse gewonnen, die ich in meinem Psychologiestudium nicht gehört habe und bin sehr motiviert, den gesamten Kurs mitzumachen.“

Die Fortbildung in Traumatologie hilft den traumatisierten Personen, dass sie sich über ihre Traumata austauschen können. Gleichzeitig können sie panische Reaktionen in den Griff bekommen, wenn sie in ähnliche Situation kommen, die an die Traumata erinnern. Darüber hinaus trägt das Programm dazu

bei, dass die traumatisierten Personen zu ihren eigenen Ressourcen zurückfinden und ihre Konflikte friedlich lösen.

Gewalt überwinden – Ja zum Leben

Die Situation vor allem in den Ländern El Salvador, Honduras und Guatemala ist von Gewalt geprägt. Der Hass zwischen den Verantwortlichen der Polizei und den Banden eskaliert häufig. So berichtet Fabiana Souza, dass ihr Sohn auf dem Nachhauseweg von der Schule von Militärs grundlos geschlagen wurde. Hilfesuchend wenden sie sich an die Rechtsanwältin der Kirche, Cynthia Fernandez, damit sich solche Übergriffe nicht wiederholen. Die Bevölkerung ist verängstigt, da sie Gewalterfahrungen sowohl von den Ordnungskräften wie auch von den Banden erleidet. Neben dem Traumatologieprogramm ist deshalb die pastorale Initiative für den Frieden und das Leben des Bischofs ganz wichtig. In Verhandlungen versucht er, Friedensgespräche zwischen der Regierung und den Führern der Banden in Gang zu bringen. Denn er ist der Meinung, dass es noch eine andere Lösungsmöglichkeit geben muss, als mit harter Hand auf die Gewalt im Land zu reagieren und die Mitglieder der Banden einzusperren und zu töten.



Foto: Hans-Martin Gloel
Mit "harter" Hand gegen die Maras...

Identitätssuche der Kirchen

Ein weiterer wichtiger Punkt für die Kirchen ist die Frage der Lutherischen Identität. Dr. Martin Hoffmann stellte ein Weiterbildungsprogramm von fünf Modulen mit dem Ziel auf, die Lutherische Identität in den Kirchen durch ein Weiterbildungsprogramm zu stärken. Im November wird der erste Kurs mit einem Lutherischen Zertifikat beendet werden. Die Themen Biblische und Lutherische Theologie, Kirchengeschichte der lutherischen Kirche, praktische Theologie und Ethik sind Teil dieses Programms. Pfarrerrinnen und Pfarrer aus den fünf lutherischen Kirchen Zentralamerikas nehmen an der Weiterbildung teil und möchten dieses Lutherische Zertifikat erhalten.

Große Aufgaben warten in Zukunft auf die CILCA-Kirchen. Kirchenpräsident Quesada (Iglesia Luterana Costarricense) signalisiert auf der Konferenz, dass er die CILCA so weiter entwickeln und strukturieren möchte, dass die Herausforderungen bewältigt werden können. Hoffentlich arbeiten die zentralamerikanischen Staaten in Zukunft besser zusammen, so dass die Grenzen nicht das große Hindernis für diese Zusammenarbeit sind.

Hans Zeller, Lateinamerikareferent



Foto: Hans Zeller

Die Verantwortlichen in den CILCA-Kirchen

Die Reformation radikalieren – eine andere Theologie für eine andere Welt

„**R**adicalizando la Reforma – Otra teología para otro mundo“ (die Reformation radikalieren – eine andere Theologie für eine andere Welt) ist der Titel eines Sammelbandes von Aufsätzen, der zum Reformationstag 2016 gleichzeitig in San José, Costa Rica, und Buenos Aires, Argentinien erschien. Zwei der Herausgeber, Daniel Beros aus Buenos Aires und Martin Hoffmann aus Nürnberg, sind Mitglieder der internationalen Forschergruppe, die seit sechs Jahren einen alternativen Zugang zur Bedeutung der Reformation gesucht hat.

Über 40 Theologen und Theologinnen aus allen Kontinenten und verschiedener Konfession haben an der Frage gearbeitet, wie die Erinnerung an die Reformation dazu beitragen kann, die lebensgefährliche Krise zu überwinden, in der sich die Erde und die Menschheit befinden. Die Epoche der sogenannten Moderne hat zu einer ungezügelter Zerstörung menschlichen Lebens und der natürlichen Lebensgrundlagen geführt. Das Diktat des Geldes und der Gier, des Marktes und der Ausbeutung regiert die Welt. Das herrschende globale Wirtschaftssystem, gestützt durch politische Machtapparate, betreibt den Ausverkauf der Erde, des Menschen und der Zukunft der nächsten Generation. Sowohl Kirchen und Gemeinden als auch einzelne Christen und Christinnen haben sich vielerorts eingerichtet im gesellschaftlichen Status quo und haben die Kraft des Protestes, des Widerstandes und der Transformation verloren.

"Die Reformation radikalieren" fragt in dieser Situation zum einen kritisch nach dem Anteil, den die Reformation zu dieser Entwicklung der modernen Zivilisation geleistet hat, zum andern greift sie konstruktiv auf das Potential zurück, das die reformatorische Bewegung zur Überwindung der Krise beisteuert. Sie entdeckt dies neu in den lebenseröffnenden und –bewahrenden Perspektiven der Bibel, welche die Reformatoren ihrerseits neu als Quelle und Hoffnungs-

visionen des Lebens gegen alle Traditionen und Autoritäten gestellt hatten. In dieser doppelten Perspektive also – provoziert von Krise und Bibel – wird die aktuelle Bedeutung der Reformation herausgearbeitet.

Die Autorengruppe hat ihre Ergebnisse in 94 Thesen (www.radicalizing-reformation.com) gebündelt, die zur Diskussion in Gemeindegruppen, in Kirche und Bildungsveranstaltungen herausfordern. Zur wissenschaftlichen Untermauerung der Thesen wurden fünf Bände mit den Forschungsergebnissen veröffentlicht (LIT-Verlag 2015). Ihre Themen zeigen die Stoßrichtung an:

- Befreiung zur Gerechtigkeit
- Befreiung vom Mammon
- Politik und Ökonomie der Befreiung
- Befreiung von Gewalt zum Leben in Frieden
- Kirche – befreit zu Widerstand und Transformation.

Im Januar 2017 wurden diese Themen in Wittenberg in einer öffentlichen Konferenz präsentiert. Dabei standen die gegenwärtig vordringlichsten Krisen im Mittelpunkt – unter der Frage: Was können reformatorische Kirchen tun in einer Situation, in der weltweite Migration, Klimazerstörung und Krieg/Terror auf die Hauptverursacher der Krise zurückzuschlagen?

Der spanische Sammelband liefert eine Auswahl der Beiträge, die für den lateinamerikanischen Kontext wichtig sind. Er vereint neben den Herausgebern Autoren/innen wie Franz Hinkelammert, Ulrich Duchrow, Craig Nessian, Vitor Westhelle, Karen Bloomquist und Leonardo Boff.

Martin Hoffmann



Reformation in Mittelamerika



Die evangelische Theologin Margot Käsmann ist Spuren der Reformation in Mittelamerika nachgegangen. Nach einem zwölf-tägigen Aufenthalt in Mexiko, Guatemala, El Salvador und Costa Rica erklärte die Reformationsbotschafterin der EKD: „Mittelamerika zehrt von den Bildungsimpulsen der Reformation. Die kleinen lutherischen Kirchen in der Region engagierten sich für das Anliegen Martin Luthers, Schulen für alle zu gründen und die Bibel in die Volkssprache zu übersetzen.“

Mittlerweile sei die Bibel in 11 der 24 Maya-Sprachen übersetzt.“ Käsmann hielt Vorträge und Gottesdienste in lutherischen Gemeinden und warb für das 500. Reformationsjubiläum. (Aus: „nachrichten der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern“ 3/17).

Döbrich-Stiftung Stand: 1.5.2017		27.000 € Stipendien für 37 Stipendiaten 2017
Aus Zinsen 2016 erwirtschaftet und auch für 2017 erwartet:	7.930 €	
Direktspenden 2017:	5.785 €	
Muss noch durch Direktspenden bis Ende 2017 gedeckt werden:	13.285 €	
zum Grundstock gespendet:	4.630 €	
Grundstockvermögen: 352.260 €		

Bericht aus dem Stiftungsleben – Beiratssitzung am 18. November 2016

Der Beirat traf sich zu einem Perspektiven-Workshop in Pöcking. Erstmals konnten wir zwei Gäste begrüßen. Es ging darum, die innere und äußere Struktur der Stiftung zu überdenken. Diese Diskussion sollte frei vom Stress der Sitzung im Frühjahr erfolgen, bei der es hauptsächlich um den Finanzplan und die Vergabe der Stipendien geht. Ein erster Beschluss beauftragte unser Layout-Team mit der Erstellung eines neuen „Flyers“. Mittlerweile ist er fertig und sehr schön gelun-



gen! Wir legen ihn der Advents-Revista bei.

Wieder bekamen wir die Anregung, auch Handwerksberufe stärker in den Fokus der Ausbildungsförderung zu stellen. Diese Ausbildung haben wir zwar schon immer gefördert, da viele Berufe im amerikanischen Ausbildungssystem durch Universitätslehrgänge vermittelt werden. So hat unser Krankenpfleger Inmer (Titelblatt der Revistas 5/2012 und 10/2015) seine Ausbil-

dung an einer Universität absolviert. Wir griffen aber trotzdem diesen Vorschlag auf. Bei den Stipendiaten 2017 sind vier Neue, die eine handwerkliche Ausbildung anstreben.

Es wurde auch diskutiert, bei dem niedrigen Zinsniveau den Stiftungsgedanken zu verwerfen und alle Spenden direkt für die Ausbildung in Zentralamerika zu verwenden. Dieser Gedanke wurde aber abgelehnt: Etwa ein Drittel der Stipendien zahlen wir auch heute noch aus den Zinsen des Grundstockvermögens. Das gibt der Stiftung und vor allem den Stipendiaten eine gewisse Sicherheit, sollten die Spenden zum Stiftungszweck weniger

Fortsetzung auf Seite 15

Kurz gemeldet...



Stiftungsfrühling in München

Vom 24.-27. März fand in München wieder der Münchner Stiftungsfrühling statt. Auch unsere Stiftung hatte sich wieder zur Teilnahme entschlossen. So standen einige Beiräte am Freitag und Samstag, 24./25.3., an unserem mit Roll ups und neuem Flyer ausgestatteten Messestand. Wenn auch kein Besucher zu einer spontanen Spende oder Zustiftung bereit war, so brachten wir uns doch in die dort vertretene Stiftungslandschaft ein, knüpften gute Kontakte und gewannen ÜbersetzerInnen für unsere spanischsprachigen Anträge und Berichte.

Besuch aus Costa Rica

Die Kirchengemeinde Starnberg empfängt im Juli Besuch aus ihrer Partnergemeinde La Carpio in Costa Rica. In der vierköpfigen Delegation, die auch nach Wittenberg zur Mitwirkung im Rahmen der „World Exhibition Reformation“ fahren wird, befindet sich mit

Mercedes Amalia eine ehemalige Stipendiatin (vgl. Revista 1/2010 und 4/2012). Mercedes arbeitet im Zentralbüro der Iglesia Luterana Costarricense als Sekretärin und Mentorin unserer StipendiatInnen. Wir laden sie mit ihrer Delegation zum Sommerfest am 9. Juli ein. Dabei können wir uns über die Stiftungsarbeit in Costa Rica informieren.



Besuch aus El Salvador

Unser Stipendiat Fernando (vgl. S. 5) macht – ähnlich wie unsere Freiwilligen – nach absolviertem Journalismik-Studium im Rahmen des Süd-Nord-Austauschprogramms ein Jahr Auslandserfahrung. Gegenwärtig lernt er im Centrum Mission EineWelt in Neuendettelsau Deutsch und kommt dann nach München in die Großstadtgemeinde der Kreuzkirche, wo er in der Öffentlichkeits- und Jugendarbeit eingesetzt wird. Auch Fernando ist zum

Sommerfest eingeladen. Er wird einen selbstproduzierten Film über unsere salvadorianischen StipendiatInnen und die Partnerschaftsarbeit seiner Gemeinde vorführen.



Fortsetzung von Seite 14

werden. Um diese Spenden etwas zu „verstetigen“, beschlossen wir, Ihnen als unseren Spenderinnen und Spendern die Möglichkeit einer Dauerspende nahezubringen.

Im Blick auf die Struktur der Stiftung entschieden wir, die Lebensprozesse der Stiftung zu dokumentieren. Wir haben auf unserer Homepage eine Transparenz-Seite nach Maßgabe der „Initiative Transparente Zivilgesellschaft“ mit Angaben zur Struktur und zur Mittelverwendung der Stiftung eingestellt. Dies ist die äußere Transparenz der Stiftung – die innere Transparenz legen wir klar, indem wir dokumentieren, wie wir arbeiten.

Wir vertiefen die Themen am 9. Juli. Nach dem Sommerfest treffen wir uns im Gemeindehaus Feldafing. Wieder sind Gäste gern willkommen!

Beiratssitzung am 4. März 2017

Diese Sitzung diente zur Entgegennahme des Finanzberichts, der Festlegung der Fördersumme und der Durchsprache der Stipendiaten.

Die gute Nachricht ist, dass wir mit 37 Stipendiaten so viele Stipendiaten fördern können

wie nie zuvor; die zweite gute Nachricht ist, dass das durch zwei zusätzliche großzügige Einzelspenden möglich wurde. Natürlich besteht das Risiko, dass wir nächstes Jahr die Zahl der Stipendiaten wieder herunterfahren müssen.



Hans Zeller

Dies wird nicht leicht werden, denn Hans Zeller informierte in einem bewegenden Bericht über seine letzte Reise zur CILCA (Comuni n de Iglesias Luteranas de Centroam rica) auch darüber, dass die lutherische Kirche in Guatemala wohl noch 2017 in diese Kirchengemeinschaft aufgenommen wird. Damit ist auch diese Kirche berechtigt, Stipendien-Anträge bei uns zu stellen. Wir freuen uns darauf!

Unser Finanzreferent Kai-Niclas Michels führte uns durch den Abschluss 2016 und das Budget für 2017. Es bewährte sich, dass der Finanzausschuss vorab tagt und somit viel trockene Materie aus der Beiratssitzung herausnimmt. Aufgrund unserer eigenen Finanzkraft – die auf Ihren Spenden beruht – hätten wir in diesem Jahr nur 23.000 Euro an Stipendien vergeben können. Aufgrund der oben erwähnten Einzelspenden konnten wir über 28.000 US Dollar „ausschütten“. Unsere Stipendiaten bekommen monatlich zwischen 50 US-Dollar (Costa Rica und Nicaragua), 75 US-Dollar (El Salvador) und maximal 100 US-Dollar (Honduras) ausbezahlt. Die Verteilung der Gelder übernehmen die lutherischen Kirchen vor Ort. Diese schlagen auch die Stipendiaten vor.

Wie immer begann die Beiratssitzung mit einer kurzen Andacht und endete mit Gebet und Segen.

Der Vorstand billigte unsere Vorschläge. Die erste Hälfte des Geldes wurde überwiesen. Unsere Stipendia-



Stiftungsbeirat mit Gästen am 4. März 2017

ten warteten schon darauf, um unter anderem die Semestergelder bezahlen zu können.

Weiteres

Ich möchte diesmal meinen Kollegen im Beirat danken für das Engagement, das sie für die Stiftung aufbringen. Das soll den Dank an den Vorstand, das Stifter-Paar und die ehrenamtlichen Helfer bei den Übersetzungen und bei den Feiern nicht schmälern.

Ich weise Sie auch noch auf unsere Homepage (www.doebrich-stiftung.de) hin. Diese wird von Iradj Teymurian aufbereitet und aktuell gehalten. Auf dieser Homepage finden Sie auch alle Revistas, die Transparenz-Seite, die Einladung zu den Stiftungs-Festen und Berichte zu den Ereignissen der Stiftung. Auch die Anleitung für den Internet-Einkauf über boost-project.de ist dort beschrieben!

Bleiben Sie den Jugendlichen in Zentralamerika gewogen – sie hoffen auf uns. Und Ihre Hilfe hilft – auch wenn es nur ein Tropfen auf dem heißen Stein ist.

Jürgen L schberger,
Vorsitzender des Beirats

IMPRESSUM



Vi.S.d.P.:

Dr. Wolfgang Döbrich, Kirchenrat i.R.
Traubinger Moosweg 4, 82340 Feldafing

Herausgeber:

Annette und Wolfgang Döbrich-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Lateinamerikareferat von Mission EineWelt, Neuendettelsau

Revista-Redaktionsteam:

Annette Döbrich, Walter Kaiser, Ingrid Keil, Dieter Knauer, Dr. Ernst Quester
Layout und Design: Beth Shaw
Mitarbeit: Bastian Boenisch, Dr. Martin Hoffmann, Joachim H ring, Helmut K hler, Vanessa Krauß, Dr. Jürgen L schberger, Marta Ostertag, Gerhild Zeitner, Hans Zeller

Webseite: www.doebrich-stiftung.de

Druck:

Helmut Reisig-Sandig
Mittelweg 5, 92237 Sulzbach-Rosenberg

Übersetzungen:

Andreas Abelein, Dr. Susanne Apel, Lukas Barucha, Jakob Bihlmayer, Barbara Brunner, Marieke Büschl, Dorothee Burkhardt, Christina Dippon, Ligia Döbrich-Alfaro, Franziska Falk, Sophie Fleischmann, Matthias Franz, Christoph Hammerbacher, Ronja H ng, Regina Huber, Rebecca K chele, Clara Keck, Walter Kaiser, Mareike Kernstock, Ramona Liebig, Corinna Lobenwein, Ramona Löffler, Timo Manssen, Alexander Marx, Elisabeth Meißner, Dora Meyer, Eva Meyer, Margarete Olbrich, Dr. Uli Purrer, Dr. Rafael Reitzig, Beate Riehl, Eva Rosenstein, Judith Schleifer, Yessica Schmidt, Tanja Strauß, Magdalena Ullmann, Judith Wagner, Julia Williams



Johannes der Täufer und Monseñor Romero: die Stimme des Rufers in der Wüste ...

Monseñor Romero, mit vollem Namen Oscar Arnulfo Romero y Galdámez, ermordet am 24. März 1980 und 35 Jahre später, 2015, in San Salvador heilig gesprochen, bedient mittlerweile die verschiedensten Fantasien von Gläubigen. Auch von denen, die in den Jahren 1977-1980, als er Erzbischof von El Salvador war, sich über seine Verkündigung ärgerten und seinen gewaltsamen Tod am 24. März 1980 begrüßten. Für seine Anhänger ist das eher ärgerlich; ihre große Sorge ist, dass sein spirituelles und politisches Erbe verwässert wird.

Für sie ist er „La voz de los sin voz“ (die Stimme derer, die nicht gehört werden). Kein anderer im Range eines Erzbischofes hat sich so klar und unüberhörbar für die Armen von El Salvador eingesetzt. Dass er in diese Machtposition kam, ist wohl

einem Irrtum der einflussreichsten Familien in El Salvador zu verdanken: Niemand traute diesem Priester, der eher als konservativ bekannt war, einen solchen Einsatz für die Armen zu. „Mit Monseñor Romero kam Gott durch El Salvador“ sagte nach seinem Tod der Rektor der katholischen Universität San Salvadors, Ignacio Ellacuria, der 1989 selber Opfer der reaktionären Kräfte wurde.

Monseñor Romero hatte zweifelsohne ein Bekehrungserlebnis der besonderen Art: Die Armen El Salvadors haben ihn bekehrt. Sie haben ihm die Augen geöffnet; aber das ging nur, weil auch er seine Augen nicht verschlossen hat. Als er Pfarrer im Kaffeeanbaugebiet war, so erzählt man in El Salvador, begann diese Bekehrung. Er übersah sie nicht, die PlantagenarbeiterInnen, die nachts keine würdige Schlafstätte bekamen, sondern sich im Park des Dorfes einen Schlafplatz suchen mussten. Es war dunkel, aber Pfarrer Oscar Romero sah hin. Und anstatt seine Augen zu schließen und zu schlafen, schloss er die Kirche auf, damit die ArbeiterInnen wenigstens ein Dach über dem Kopf und einen würdigeren Platz zum Schlafen hatten. Von ihnen lernte er, was es bedeutet, als Armer in El Salvador zu leben.

Auch in seiner Zeit als Erzbischof suchte er stets Kontakt mit den einfachen



Menschen, und das war letztlich sein Todesurteil. Sie waren seine Lehrerinnen und Lehrer, und sie waren seine ProphetInnen. Er verstand sich als Lernender,

nicht als Lehrender, und als Anwalt derer, die niemand vertrat und die keine Macht hatten. Er war nicht zum Schweigen zu bringen. Wer ermordet, verfolgt wurde oder verschwunden war: Monseñor Romero nannte öffentlich seinen bzw. ihren Namen, wenn er davon erfuhr. Und

Das prophetische Volk muss seinen Auftrag in dieser Welt umsetzen, um die Lügen der Welt zu entlarven; jede und jeder auf seinem Platz: „... als Bischof, als Gemeindeglied, ... als Ordensschwester, als Familienvater, als Tagelöhner, als Berufstätiger, wenn wir wirklich die Schönheit dieses Glaubens leben, sind wir alle das prophetische Volk Gottes.“ (Predigt am 8.07.1979)



Alle Fotos: Gerhild Zeitner

... und die Stimme derer, die nicht gehört werden. Eine zweisprachige Darstellung in einer Kirche in Nahuizalco, einem Ort mit einem hohen Anteil an indianischer Bevölkerung

er klagte die Gewalt an, wo auch immer sie ausgeübt wurde. Das machte ihn unbequem bei den einen und gleichzeitig hochverehrt bei den anderen.

Seinen gewaltsamen Tod hat er vorausgesehen. Und ebenso die Tatsache, dass er in seinem Volk auferstehen wird.

Gerhild Zeitner

„Es ist für uns notwendig ... auch die Kirche nach innen hin anzuklagen; niemals aber dem Feind die Hand zu reichen, um ihm eventuell noch die Waffe in seine Hände zu geben, mit der er dann unsere geliebten Kirchenmitglieder ermordet.“

(Beerdigungsansprache für den ermordeten Padre Rafael Palacios 21.6.1979)

Kontakt:

Dr. Wolfgang Döbrich
Traubinger Moosweg 4, 82340 Feldafing

Wir freuen uns über Spenden:

Döbrich-Stiftung
Evangelische Bank eG
IBAN: DE30 5206 0410 0003 4060 08
BIC: GENODEF1EK1

Verwendungszweck: „Stipendium“ oder „Grundstockvermögen“

Spenden an die Döbrich-Stiftung sind steuerlich absetzbar.

Hinweis:

Wenn Sie unsere Revista nicht mehr erhalten möchten, rufen Sie bitte an (08157-609134) oder schicken Sie eine Mail an wolfgang@doebrich-stiftung.de